Endstation: Türkische Gardinen

Istanbul: Rauschgiftschmuggler ein gesuchter Betrüger

Vor einem türkischen Gericht: Müller und seine Komplicin. Foto: sad

Der wegen Rauschgiftschmuggels vor einem Gericht in Istanbul angeklagte Berliner Hans Joachim Müller ist ein von der deutschen Polizei gesuchter Betrüger. Mehrere BZ-Leser erkannten ihn nach dem veröffentlichten Foto einwandfrei. Müller war zuletzt Gebäudereiniger. In Istanbul hatte er sich fälschlich als Wirtschaftsingenieur ausgegeben. Ein türkischer Staatsanwalt hat, wie die BZ berichtete, gegen ihn 15 Jahre Gefängnis beantragt.

Inzwischen stellten BZ-Reporter fest, daß Hans Joachim Müller in der Türkei falsche Angaben über seine Person gemacht hat. Müller ist 27 Jahre alt, nicht 29 Jahre. Er war zuletzt in Wedding polizeilich gemeldet — nicht, wie behauptet, in Dahlem.

Müller hatte seine Zelte in Berlin Anfang des Jahres abgebrochen, als ihm der Boden hier zu heiß geworden war. Denn bereits zu diesem Zeitpunkt wurde er wegen Kredit- und Scheckbetruges von der Polizei gesucht.

Jahrelang versuchte seine Mutter, ihren einzigen Sohn auf den rechten Weg zurückzubringen. „Ich habe ein Vermögen ausgegeben, um ihm immer wieder zu helfen", sagte sie der BZ. Aber alle Mühe war vergebens. Die 60-jährige Rentnerin hat sich jetzt endgültig von ihrem Sohn losgesagt.

Den Sturz in den kriminellen Abgrund konnte auch seine 23-jährige Ehefrau, die er im November 1966 heiratete, nicht mehr aufhalten.

Mit den Ersparnissen der Frau und mehreren tausend Mark, die ein Schulfreund beisteuerte, versuchte sich Müller im Sommer vergangenen Jahres als Gaststättenpächter. Bereits wenige Monate später war das Geld verbraucht. Die Ehefrau ließ sich scheiden. Sie lebt heute mit ihrem anderthalbjährigen Sohn wieder bei der Mutter.

Letzte Station des erfolglosen Geschäftsmannes war das Theater des Westens, wo er eine Beschäftigung als Komparse fand. Er nutzte die neue Chance auf seine Weise: Bei passender Gelegenheit stahl er einem Kollegen aus der Theatergarderobe den Personalausweis.

Mit den Papieren des anderen nahm er einen Kredit von 2000 Mark auf. Jetzt setzte sich der Betrüger nach Hannover ab. Dort legte er noch schnell einen Autoverleiher aufs Kreuz, bevor er mit einem geliehenen Personenkraftwagen auf Nimmerwiedersehen aus Deutschland verschwand.

Die Flucht vor der deutschen Polizei führte Hans Joachim Müller bis in die Türkei, wo er jetzt als Rauschgiftschmuggler vor einem Istanbuler Gericht wieder aufgetaucht ist. Anneliese Schulz

IHR
TEPPICH
VON
Friedebold
FRIEDENAU · RHEINSTR. 29

Fritz Dettmann gestorben

Im Alter von 58 Jahren ist gestern der Journalist Fritz Dettmann gestorben. Dettmann war zuletzt leitender Redakteur der Reisebeilage der „Welt am Sonntag". Der in Berlin geborene Journalist hat die letzten Wochen seines Lebens in einem Hamburger Krankenhaus zubringen müssen. Schuld an seiner Krankheit war nicht zuletzt eine siebenjährige Haft, die er in einem Zuchthaus der Sowjetzone absitzen mußte.

VON Peep

Der werfe den ersten Stein

Radikale Kreise an der Freien Universität werden in dieser Woche massiv gegen ihren Rektor vorgehen. Mit dem Schlachtruf: „Unser Rektor ist ein Nazi!" Und mit der Forderung nach Rücktritt dieses „Nazis" von seinem Amt. Endziel dieser Aktion mag sein, einen Menschen moralisch fertigzumachen.

Es begann mit einer Veröffentlichung in einem hektographierten Blatt der APO, in der dem Rektor, Professor Dr. Dr. Ewald Harndt, seine „braune Vergangenheit" vorgeworfen wurde. Mit Halbwahrheiten, Wahrheiten und Unwahrheiten.

Harndt hätte dagegen strafrechtlich vorgehen oder dazu schweigen können.

Er schwieg nicht. Er tappte blind in eine plump aufgestellte Falle.

In einem langen Schreiben schilderte er ausführlich seine politische Vergangenheit. Mit der Zugehörigkeit zum NS-Ärztebund und NS-Dozentenbund, zum Sanitätskorps des NSKK und schließlich zur NSDAP seit 1937. Harndt begründet seine Zugehörigkeit zu jenen NS-Organisationen:

„Zu diesen Konzessionen entschloß ich mich gerade deshalb, weil die Nazis nicht zu Unrecht annahmen, daß ich dem Regime mit starken Vorbehalten gegenüberstand. Bereits im März 1933 habe ich die erste Haussuchung, der in späteren Jahren noch zwei weitere folgten, über mich ergehen lassen müssen. Die Machthaber hatten dafür durchaus ihre Gründe. Zum Beispiel hielt ich den Reichstagsabgeordneten der USPD, später der SPD, und Gewerkschaftsführer Otto Brass wochenlang versteckt. Dies und manches andere — wie auch meine Kinder vor Verstrickungen mit dem Regime zu schützen, indem ich sie vor dem Eintritt in die Hitlerjugend bewahren konnte — wäre nach meiner festen Überzeugung schwieriger gewesen, wenn ich nicht den genannten Organisationen angehört hätte."

Und zu der NSDAP-Mitgliedschaft:

„Meiner sicheren Erinnerung nach habe ich nie einen Aufnahmeantrag für die NSDAP gestellt, dennoch wurde ich 1937 deren Mitglied. Es weiß heute sicher nicht mehr jeder, daß in diesen Jahren auch automatisch Überführungen aus Gliederungen, wie dem NSKK, in die Partei erfolgten."

„Dies alles ist gewiß nicht die Biographie eines Helden", schreibt der Professor der Zahnmedizin.

Nein, es ist wirklich nicht die Lebensgeschichte eines Helden. Aber ist es die eines „Nazis"? Ist es die eines Menschen, der sich mit den Verbrechen jener Zeit einverstanden erklärt hatte, sie vielleicht sogar mitbeging?

Wer heute nicht weiß, daß allein die passive Mitgliedschaft in der Nazi-Partei oder einer ihrer Gliederungen für zahllose Deutsche ganz einfach eine Lebensfrage war — er sollte nicht als Richter auftreten.

Er sollte nachholen, was die Schule versäumt hat, ihn zu lehren.

Politisches Verhalten — auch das Fehlverhalten — heute zum Verfolgungsgrund zu machen, ist nichts anderes und nicht weniger als eine Fortsetzung dessen, was die Nazis mit ihren politischen Gegnern taten.

Goebbels und Streicher schütteten Giftkübel über ihre Gegner aus.

„Unser Rektor ist ein Nazi!" Wie schrecklich erinnert dieser Slogan doch wieder an jene faschistischen Methoden der moralischen Erniedrigung Andersdenkender.

Ich kann nicht behaupten, daß die politische Vergangenheit des FU-Rektors mich mit Achtung vor ihm erfüllt.

Ich denke aber, daß es unter anständigen Menschen und in fairer Auseinandersetzung noch ein Mittelding zwischen Achtung und Ächtung geben sollte. Und daß faschistische Methoden im politischen Kampf der schlimmsten Vergangenheit unseres Volkes angehören sollten.

Wer sich solcher Mittel bedient, darf sich nicht wundern, wenn er immer weiter in die Isolation gleitet. Die Bevölkerung dieses Landes ist kritisch geworden. Sie mißt den politisch Engagierten sehr genau an den Mitteln und Methoden, die er anwendet. Und die müssen — bei aller Härte — sauber bleiben.